

Klaus J. Bade

Migration und Entwicklung – oder: vom »Kampf« gegen Flüchtlinge

Zum »Global Migration Management«

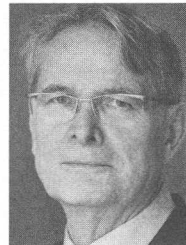
Die einen sprachen lange über migrationsorientierte Entwicklungspolitik, die anderen über entwicklungsorientierte Migrationspolitik, alle meinten das gleiche: Wie kann in den Ausgangsräumen von Migration die wirtschaftliche Entwicklung so gestaltet werden, dass keine zu weit nach außen drängende Wanderungsdynamik entfesselt wird?

In den letzten Jahren wurde in der Politik mehr als in der Öffentlichkeit, an eine Verschränkung von Migrations- und Entwicklungspolitik in Gestalt zirkulärer Migrationsprogramme gedacht. Darunter werden in der Regel staatliche, meist als bilaterale Abkommen konzipierte Programme verstanden, die befristete Arbeitsaufenthalte von Personen aus einem Entwicklungsland in einem hochentwickelten Industrieland ermöglichen sollen. Davon erhoffen sich »entwicklungspolitische Migrationsoptimisten« (Hein de Haas) in Europa eine Erhöhung von Steuerungschancen, eine Verringerung irregulärer Migration in die EU und vor allem eine Verbesserung der Situation in den Herkunftsländern durch Rücküberweisungen und Technologietransfer.

Effekte zirkulärer Migrationsprogramme

Um herauszufinden, ob und wie das gehen kann, hat der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) in seinem am 13. April 2011 in Berlin vorgestellten Jahresgutachten in Simulationsmodellen die potenziellen Effekte solcher »zirkulären Migrationsprogramme« getestet.

Ergebnis: Wirken können sie nur, wenn sie für alle drei beteiligten Seiten von Vorteil sind: für die Zuwanderungsräume, für



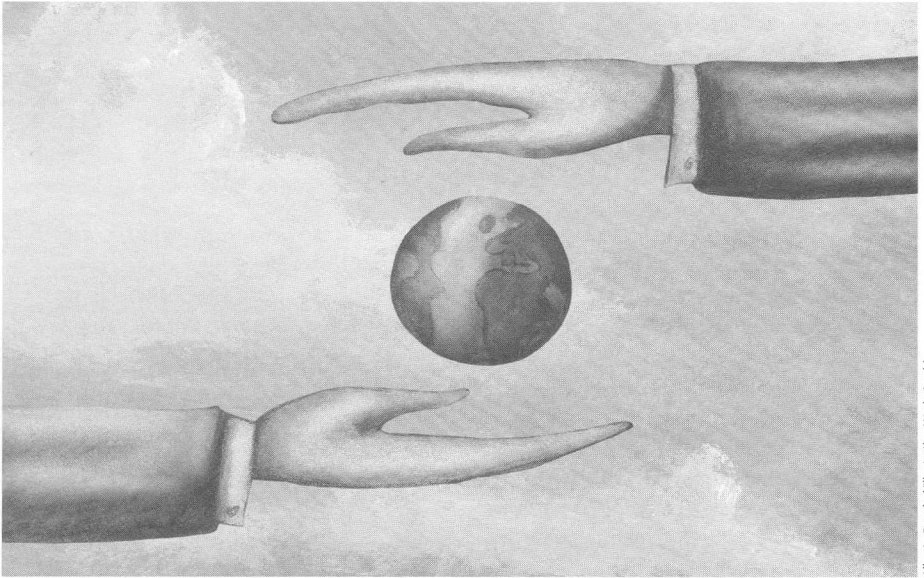
Klaus J. Bade

(* 1944) ist Vorsitzender des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR). Er begründete das Osnabrücker Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), die Forschungsgruppe für Migration (RfM) und die Gesellschaft für Historische Migrationsforschung (GHM).
info@svr-migration.de

die Herkunftsländer und für die Migranten selbst, die anderenfalls alles daran setzen würden, nicht zurückkehren zu müssen. Dazu aber sind in den Ausgangsräumen Entfaltungsbedingungen nötig, die es gerade in den unter Abwanderungsdruck stehenden Regionen meist noch nicht gibt, nämlich insbesondere ein möglichst hohes Maß an Rechtssicherheit, eine möglichst korruptionsarme Bürokratie und entwicklungsfähige wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Der SVR empfiehlt deshalb, Konzepte einer zirkulären Migration weiterhin erst in überschaubaren Pilotprojekten zu erproben.

Akute Maßnahmen nötig

Im Themenfeld Migration und Entwicklung forcierten die Ereignisse in Nordafrika abrupt den gemessenen Schritt der Konzeptabwägungen in Wissenschaft, nationalen, internationalen und supranationalen Planungsgremien. Akut muss die EU insbesondere den revolutionären nordafrika-



Alberto Ruggeri/illustration Works/corbis

Zirkuläre Migrationsprogramme: sinnvoll für alle Beteiligten.

nischen Schwellenländern Entwicklungsperspektiven bieten. Sie sollte dazu ihre Märkte stärker für deren Produkte öffnen. Sie sollte umgekehrt die Überschwemmung nordafrikanischer Märkte mit zum Teil sogar subventionierten EU-Billigprodukten begrenzen, die dort die einheimische Produktion erdrosseln.

Über gezielte handelspolitische Wachstumsimpulse hinaus wäre eine Art europäischer Marshall-Plan in Nordafrika für eine nachhaltige Entwicklungsförderung vonnöten. Dann könnten hier auch Programme einer zirkulären Migration greifen.

Um ganz andere Herausforderungen im Umgang mit Massenwanderungen bzw. Massenumsiedlungen in Großregionen könnte es in der weiteren Zukunft gehen – insbesondere bei anhaltendem Klimawandel. In einigen Regionen wären dann Leben oder Überleben aus den verschiedensten Gründen immer weniger gesichert, denn zirkuläre Migration und Entwicklungsförderung funktionieren nicht in Regionen, die zunehmend unter Wasser geraten oder zu Wüsten werden.

Wie solche noch nicht absehbaren aber erwartbaren Zukunftsdesaster sogar von hausgemachten Gegenwartsdesastern mit verwandten Dimensionen überholt werden können, zeigt aktuell die Katastrophe in Japan. Die migrationstreibenden oder Umsiedlungen erzwingenden Ursachen, Begleitumstände und Folgeerscheinungen regionaler Desaster und globaler Megakrisen werden immer komplexer. Umso komplexer müssen Konzepte eines »global migration management« gedacht werden, wenn sie den globalen Herausforderungen der Zukunft gewachsen sein sollen.

Im Blick auf Migration und Entwicklung sollte dabei in Europa eine Einsicht wachsen: In dem globalen Zusammenhang, den der deutsch-schweizerische Migrationssoziologe Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny gerne die »Weltgesellschaft« genannt hat, muss es schon aus Selbstschutzgründen ein gemeinsames Interesse an ausgleichender Entwicklungsförderung geben, wenn sich die »Rangspannungen« (Hoffmann-Nowotny) im Entwicklungsprozess nicht in einen entfesselten Migrationsdruck umsetzen sollen.